

Sorglose Geistesgegenwart

Lk 21,12-15 Predigt Rußheim 25.8.2024 - Hans-Arved Willberg

- 12 *Vor dem allem aber werden sie Hand an euch legen und euch verfolgen, sie werden euch an die Synagogen und Gefängnisse ausliefern, vor Könige und Statthalter führen um meines Namens willen;*
 16 *Es wird euch zum Zeugnis ausschlagen.*
 17 *Nehmt euch nun zu Herzen, euch nicht auf die Verteidigung vorzubereiten;*
 18 *denn ich werde euch Mund und Weisheit geben, wogegen alle, die mit euch im Streit liegen, sich nicht widersetzen und nicht widersprechen können.*

Es geht hier um die Sorge, die durch sehr starke äußere Anfeindungen entsteht. Die Weisung, sich nicht auf die Verteidigung vorzubereiten, dürfen wir nicht gesetzlich interpretieren. Ihr Motiv ist nicht das Verbot, sondern Trost und Ermutigung. Man kann sich in aller Ruhe auf etwas vorbereiten, weil das der Angelegenheit, auf die man zugeht, angemessen ist, oder man aus der Angst heraus Halt darin suchen. Das habt ihr nicht nötig, sagt Jesus. Ihr seid sehr gut in der Lage, aus euch selbst heraus zu bestehen, weil ich es euch ermögliche. Es ist Ermutigung zum Selbstvertrauen. Wir müssen uns nicht verunsichern lassen durch solche Erfahrungen.

Wenn sich jemand für einen Künstler hält und diese Weisung für sich in Anspruch nimmt, um damit zu rechtfertigen, nicht für den Auftritt zu üben, geschieht ihm recht, wenn es schiefgeht. Für das Predigen gilt Ähnliches. Claus Harms, ähnlich bekannter Prediger in Norddeutschland wie sein Zeitgenosse Aloys Henhöfer in dieser Gegend hier, erzählte von sich selbst, er habe sich einmal überlegt, dass ein Beweis seines besonderen Gottvertrauens sein würde, bei der nächsten Predigt auf die Vorbereitung zu verzichten und einfach das zu sagen, was ihm der Heilige Geist eingeben würde. Als man ihn fragte, was er vom Heiligen Geist gehört habe, antwortete er: „Er hat gesagt: Claus, du bist faul gewesen.“

Das Wort „sorglos“ hat in unserer Sprache nur einen negativen Beiklang, wenn der Zusammenhang es nahelegt. Das Englische ist da klarer: Da stehen sich die Worte „careless“ und „careful“ gegenüber, und sie meinen dasselbe wie „mindless“ und „mindful“. „Mindfulness“ ist das englische Wort für Achtsamkeit. Mindless zu sein heißt unachtsam sein, und das ist im Englischen gleichbedeutend mit gedankenlos, so wie Achtsamkeit heißt, sich Gedanken zu machen. Careful heißt vorsichtig und careless heißt unvorsichtig im Sinne einer unangemessenen Bedenkenlosigkeit, also Unvorsichtigkeit und Leichtsinn.

Es gibt eine ängstliche Vorsicht, die uns daran hindert, mutig zu sein, wo es angebracht wäre, und es gibt eine achtsame Vorsicht. Wenn ich achtsam vorsichtig bin, sehe ich mit wachem Blick voraus, was kommen wird, so weit es sich jetzt erkennen lässt, und ich sehe *mich* vor, mit dem Kommenden angemessen achtsam umzugehen. Darum haben Achtsamkeit und Wachsamkeit sehr viel miteinander zu tun. Achtsame Wachsamkeit in sehr bedrängenden, beängstigenden Situationen, das ist die Geistesgegenwart, von der hier die Rede ist.

„Mind“ ist das englische Wort für den menschlichen Geist, darum lässt sich Mindfulness auch schon ungefähr mit „Geistesgegenwart“ übersetzen, es ist fast dasselbe. Aber eben auch nur fast. Geistesgegenwärtig kann auch ein Übeltäter sein, der schneller ist als sein Opfer. „Achtsam morden“ heißt eine Komödie, die jetzt im Karlsruher Kammertheater zu sehen ist. Das ist eine satirische Formulierung, denn wahre Achtsamkeit passt in gar keiner Weise zu so etwas wie Mord, und sei er noch so gut überlegt und geistesgegenwärtig ausgeführt. Achtsame Geistesgegenwart kann nichts Böses sein; achtsame Vorsicht möchte Schaden verhindern und abwenden. Auf dieser Linie liegt selbstverständlich auch die Geistesgegenwart, von der Jesus hier spricht.

Dazu passt das ethische Grundprinzip des christlichen Glaubens, wie es Paulus formuliert hat: „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“ (Rö 12,21). Jesus geht davon aus, dass die Motive solcher schlimmen Anfeindungen böse sind, und das hat sich ja auch in der Geschichte auf schrecklich vielfältige Weise bis heute bestätigt. Paulus schreibt im selben Zusammenhange ein paar Verse zuvor: „Haltet euch nicht selbst für klug. Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden“ (12,16-18). Das unter allen Umständen zu beherzigen heißt achtsam geistesgegenwärtig sein. Und *wenn* wir es unter allen Umständen beherzigen, so sagt uns Jesus zu, dann dürfen wir völlig unbesorgt sein: Uns wird schon das Rechte einfallen, weil wir dann offene Ohren für das Reden des Heiligen Geistes haben.

Gott sei Dank, hier in Deutschland gibt es wahrlich keine Christenverfolgung, aber Anfeindungen um des Christseins willen können uns schon zustoßen, wenn auch nicht allzu häufig. Die ausgeprägte Liberalität und Toleranz bei uns ist ambivalent, aber dazu gehört eben auch, dass man religiös sein kann, wie man will, solange man dabei friedlich bleibt. Vieles von dem, was Christen in Deutschland Anfeindung nennen, ist die Reaktion von Andersgläubigen auf Aussagen und Verhaltensweisen von Christen, die tatsächlich bedenklich sind, oder auf etwas, das sie nicht verstehen und missverständlich aus dem Vorurteil heraus interpretieren, und natürlich gibt es auch arrogante Besserwisseri und Boshaftigkeit uns gegenüber. Aber Verfolgung sieht anders aus. In dieser Hinsicht leben wir hier in einer Oase.

Darauf zu hören und davon zu lernen, wie es Christen in echten Verfolgungssituationen mit diesen Sätzen aus dem Evangelium geht, ist ein sehr wichtiges Thema, nicht zuletzt auch der Solidarität wegen, aber für unseren eigenen Alltag tun wir besser daran, Erfahrungen in den Blick zu nehmen, die nicht dasselbe sind, die uns aber trotzdem unter Um-

ständen außerordentlich zusetzen können. Worum kann es sich dabei handeln und was bedeutet dann die Weisung Jesu bei Lukas in Verbindung mit der Weisung aus dem Römerbrief für uns?

Es handelt sich darum, dass uns tatsächlich übles Unrecht geschieht oder wir uns einbilden, dass uns übles Unrecht geschieht, oder dass eine Mischung von beidem stattfindet.

1. *Wenn mir tatsächlich übles Unrecht geschieht*

Wesentlich ist, dass ich mich nicht provozieren lasse. Es geht darum, auf jeden Fall die eigene Würde zu wahren. Ich nehme mir ein Beispiel an Jesus, wie er ruhig der Gewalt und den ungerechten Vorwürfen seiner Ankläger und ihrer Handlanger begegnet. Er redet wenig, aber was er redet, ist wahrhaftig und es geschieht achtsam zur rechten Zeit. Er schweigt, wenn er achtsam wahrnimmt, dass es jetzt keinen Sinn hat zu reden. Er argumentiert, wenn es wie bei Pilatus Hoffnung gibt, dass ein Gegenüber empfänglich dafür ist.

Das Entscheidende dabei ist, klar zu unterscheiden zwischen der eigenen Unschuld und den ungerechtfertigten Anschuldigung. Die passende Haltung dafür ist nicht, sich rechthaberisch aufzuplustern, sondern das, was Paulus so ausdrückt: „Haltet euch nicht selbst für klug.“ Die Ankläger mögen sich selbst für klug halten mit ihren Anschuldigungen. Wenn sie Recht haben damit, soll es auch mir recht *sein*, wenn nicht, geht es mich eigentlich nichts an. Es ist *ihr* Problem. Sie haben sich in einen Irrtum verstrickt. Darum betet Jesus: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

In den meisten Fällen sind wir denen, die uns Unrecht tun, nicht völlig ausgeliefert. Wir könnten uns sachlich rechtfertigen und unsere berechtigten Ansprüche stellen, dabei aber auch Ruhe bewahren und die Unrechttäter ohne hässliche Aggression konfrontieren. Wir können darauf achten, uns dabei aber auch nicht aufzureiben. Oft kommt es sehr darauf an, eine gesunde Distanz einzunehmen. Wir brauchen diesen Abstand, um emotional nicht zu arg mitgenommen zu werden.

Wir müssen aber auch damit rechnen, dass die Feindseligkeit bestehen bleibt und sich vielleicht sogar noch verstärkt. Dann gilt es zu überlegen, ob uns diese verirrten tatsächlich so wichtig sein sollen, dass sie uns fertig machen können. Das ist uns jetzt eben auferlegt, also tun wir gut daran, es anzunehmen.

2. *Wenn ich mir einbilde, dass übles Unrecht geschieht*

Wieder gilt dasselbe: Wesentlich ist, dass ich mich nicht provozieren lasse. Nur wenn ich erst einmal einen gewissen inneren Abstand finde, kann ich mir sinnvolle Gedanken über die Erfahrung machen. Vielleicht liegt es sehr nah, das Verhalten der andern Person als übles Unrecht zu interpretieren. Aber weiß ich denn *wirklich*, wie sie es gemeint hat? Vielleicht war es einfach nur ungeschickt vermittelt, vielleicht habe ich sie missverstanden. Die allermeisten Konflikte zwischen Menschen haben ihren Ursprung in Missverständnissen. Auch hier gilt wieder: „Haltet euch nicht selbst für klug.“

Es ist ein großer Segen, wenn es uns gelingt, Missverständnisse zu klären, alle Aggression, die wir da hineinmischen, hindert uns nur daran. Aber immer und mit jedem geht das nicht und immer muss es auch nicht sein. Dann ist unsere Haltung entscheiden: Im Zweifelsfall will ich besser über dich denken, als es mir die gekränkte Fantasie eingibt. „Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.“

Damit nehme ich eine prinzipiell vergebende Haltung ein. Vergeben heißt, den andern nicht auf etwas festzulegen, was zurückliegt, ob es sich nun tatsächlich so ereignet hat oder ob ich es einfach nur nicht besser weiß. Darum bin ich bereit, ihn nun auch wieder ganz anders wahrzunehmen und mich ganz positiv von ihm überraschen zu lassen.

3. *Wenn mir tatsächlich Unrecht geschieht, ich mir aber auch manches dabei einbilde, was nicht stimmt*

Es gehört zur Problematik solcher Situationen und wir können das beim besten Willen nicht ändern: Wenn wir damit konfrontiert werden, tatsächliches oder vermeintliches schlimmes Unrecht zu erfahren, reagiert unser Gehirn ganz von selbst wie ein scheues Pferd. Es kann uns sehr schwer fallen, im Sattel zu bleiben - unser emotionales Gleichgewicht geht verloren. Darum können wir vorübergehend auch nicht mehr so hilfreich unterscheiden, wie es eigentlich angebracht wäre. Das kann noch schwerer dadurch werden, dass diese Erfahrung einen besonders empfindlichen Punkt bei uns berührt, einen wunden Punkt, eine starke Verletzlichkeit. Dann entsteht allzu leicht eine total negative, völlig abwertende Vorstellung von der anderen Person. Wir sind dann sehr geneigt, sie völlig abzuschreiben. Wenn es trotzdem gelingt, Fantasie und Tatsache auseinanderzuhalten, sind wir auf einem guten Weg. Aber vielleicht brauchen wir dann auch mal eine kreative Auszeit und Seelsorge oder Therapie.

Warum auch nicht? Das wertet uns überhaupt nicht ab, im Gegenteil. Wir können nicht verhindern, dass die bitteren Erfahrungen unseres Lebens ihre Spuren hinterlassen. Aber wir können etwas dagegen tun, dass wir völlig verbittern und hart werden. Dazu ist es nie zu spät. Der Heilige Geist ist uns allen zugesagt und den hat Jesus den Tröster und Ermutiger genannt. Wir sollen Trost finden und neuen Mut. Das ist versprochen.

Amen